

Ostermontag 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Lk 24,13-35

Die Geschichte der Emmausjünger erzählt uns nur Lukas. Sie rührt an und bleibt zugleich geheimnisvoll. Sie rührt an, weil wir uns in den Jüngern wieder erkennen können. Sie bleibt geheimnisvoll, weil sie in unauslotbare Tiefen führt. Wir lesen sie gewöhnlich als Geschichte zweier Jünger, denen das Leben des Auferstandenen aufgeht. Man kann sie auch verstehen als Geschichte, die erkennen lässt, wie überhaupt der Osterglaube die Jünger Jesu ergriffen hat.

An den Anfang setzt Lukas ein Ausrufezeichen: *Und siehe! Zwei Jünger gingen nach dem Sabbat, an dem man keine längeren Wege zurücklegen durfte, zum Dorf Emmaus, sechzig Stadien von Jerusalem entfernt, etwa elf Kilometer - wohl nach Hause, zurück ins gewohnte Leben. Wichtiger aber als die äußere Rückkehr wird der innere Weg, den sie gehen. Sie redeten untereinander über all das, was sich ereignet hatte.* Das Schicksal Jesu hatte Aufsehen erregt. Dem Unbekannten, der sich ihnen zugesellt, erzählen sie davon mehr: *Jesus war ein prophetischer Mann, kraftvoll in Tat und Wort vor Gott und vor allem Volk. Unsere Hohepriester und Anführer haben ihn ... kreuzigen lassen. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.* Damit ist die Situation der Jünger nach dem Tod Jesu festgehalten. Man hatte Jesus wie einen Propheten erlebt und große Erwartungen auf ihn gesetzt. Der Weg von Jerusalem nach Hause ist der Weg der zerbrochenen Hoffnung. Wie Menschen nach zerbrochenen Hoffnungen zumute ist, wissen wir aus der Erfahrung eigener Enttäuschungen.

Lk fügt eine Zeitangabe hinzu: *Zu alldem vergeht der dritte Tag, seitdem dies geschah.* Das ist urkirchliche Sprache: Auferstehung am dritten Tage, aber sie meint keine Zeitzählung im modernen Sinne. Wie lange die Phase der zerbrochenen Hoffnung gedauert hat, wissen wir nicht.

Entscheidend ist, was nun passiert. Die Jünger erzählen, weil der Unbekannte scheinbar von allem Geschehen nichts weiß. Der eine, Kleopas – Lk nennt gerne Namen – ist verwundert: *Du bist der einzige, der in Jerusalem wohnt und nicht erfahren hat, was in diesen Tagen dort geschehen ist.* Man erzählt, um sich Bedrückendes von der Seele zu reden. Es ist eine paradoxe Situation: der scheinbar von allem nichts weiß, wird sich als der Betroffene erweisen! Ist das nicht auch menschliche Erfahrung, dass Gott scheinbar nichts weiß von den Leiden und den zerbrochenen Hoffnungen dieser Welt.

Dann belehrt sie der Fremde. *O ihr Unverständigen und Schwerherzigen, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben! Musste nicht der Messias-Christus das erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und angefangen von Mose und von allen Propheten legte er ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht.* Diese Sätze verweisen auf den Lernweg der Jünger nach dem Karfreitag. Die urkirchliche Jünergemeinschaft hat viele Trauergespräche geführt und versucht, das Geschehen zu verarbeiten und aus der Hl. Schrift heraus zu verstehen. Davon zeugen viele Stellen im NT mit alttestamentlichen Verstehenshilfen. Danach ist der Leidende und Untergegangene gerade nicht der

Gescheiterte, sondern er hat die wahre Herrlichkeit Gottes bezeugt und ist nicht untergegangen.

Dazu sagt unsere Erzählung: diesen Prozess des neuens Verstehens hat der Auferstandene unerkannt begleitet. Es ist sein Geist, der die Jünger geführt und belehrt hat. Ehe sie zur Einsicht gelangten, waren *ihre Augen wie verschlossen, dass sie ihn nicht erkannten*, weder wer er war, noch, dass er weiterhin bei ihnen weilte. Erst später spüren die Jünger, dass der von all dem Leid selbst Betroffene ihnen die neue Sicht des Leben eröffnet hat: *Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?* Wer sich zu Jesus Christus bekennt, der folgt dem Geist, den der Auferstandene selbst schenkt.

Es kommt noch ein weiterer Punkt hinzu. Als die Jünger sich ihrem Ziel näherten, ihrem Zuhause, ihrem gewohnten Leben, tut der Unbekannte, *als wolle er weiter gehen*. Er drängt sich also nicht auf. Aber die Jünger sind ihm nahe gekommen und laden ihn dringlich ein: *Bleib mit uns! Es geht gegen Abend, und der Tag hat sich schon geneigt. Und er ging hinein, um mit ihnen zu bleiben*. Hier setzt der Evgl wieder ein Ausrufezeichen: *Und es geschah!* Jetzt ruft er das letzte Abendmahl Jesu in Erinnerung: *Als er sich mit ihnen zu Tisch gelagert hatte, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis und brach es und gab es ihnen*. Die ersten Jünger haben in Erinnerung an den Abschied dieses Mahl gehalten. Vergessen wollten sie ihn nicht. Und diese Erinnerung wird zur Erkennung des Lebenden. Es geht ihnen auf, dass das Reichen des Brotes das Mitteilen des Lebens Jesu selbst bedeutet. In der Geste des Teilens erkennen sie sein nicht untergegangenes Wesen: er schenkt weiterhin Leben. *Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn*. Gleichzeitig sehen sie ihn nicht mehr: *und er wurde unsichtbar, war weg von ihnen*.

Das ist die Situation nach seinem Tod. Die Jünger haben gelernt: er ist bei ihnen, auch wenn sie ihn nicht mehr sehen. Wieder ein Paradox: den sie vor seinem Ende mit ihren Augen gesehen hatten, den hatten sie nicht erkannt. Nun, da ihnen die Augen aufgehen beim Brotbrechen, da sehen sie ihn nicht mehr, den sie jetzt erkennen. Den sie gesehen hatten, ohne ihn zu erkennen, ist der, der ihnen den Weg der Liebe Gottes erschlossen hat. Den sie erkennen, ohne ihn zu sehen, ist der, der in der Liebe lebt, die stärker ist als Leiden und Tod, und der mit ihnen geht.

So entsteht aus dem Rückweg der zerbrochenen Hoffnung der neue Anfang: *noch in derselben Stunde brachen sie auf*.

Es mag uns aufgehen, dass die Geschichte erzählt, was in jeder Messfeier geschieht: Verkündigung der Hl. Schrift und Feier des Abschiedsmahles Christi, beides Zeichen seiner Gegenwart.

Die Geschichte geht durch die Jahrhunderte. Emmaus ist überall. Möge sie auch unsere Geschichte sein, die uns die Augen öffnet für unser Leben.

Herbert Arens 16.4.19